

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 27 (2008)

Artikel: Angriffe aus der Nische: Die Bedeutung von "1968" für den Kulturkampf der Neuen Rechten in Deutschland

Autor: Benthin, Rainer

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Angriffe aus der Nische: Die Bedeutung von «1968» für den Kulturkampf der Neuen Rechten in Deutschland

Rainer Benthin

Im Jahr 2008 jährt sich das politisch-kulturell bedeutende Jahr 1968 zum vierzigsten Mal. In der politischen Öffentlichkeit Deutschlands ist dieses Thema omnipräsent, wenngleich die Debatten längst nicht mehr so aufgereggt wie bei vergangenen Jubiläen geführt werden. Die Historisierung und (ideologische) Einordnung in die Zeitgeschichte, so bizarr sie bisweilen auch ausfallen mag, hat längst eingesetzt.¹ Die grossen Deutungskämpfe sind beendet, die politisch-kulturellen Lager und Milieus haben sich entlang der Links-Rechts-Achse sortiert. Auch die Feuilleton-Debatten der letzten Wochen und Monate hatten nicht mehr die Schwungkraft und Leidenschaft vergangener Jahre. Die Ereignisse um das Jahr 1968 herum werden so zu einem Ereignis unter anderen und damit im besten Sinne kontextualisiert. Auch die gesellschaftlichen und politischen Wirkungen und «Leistungen» der 68er werden nicht mehr mystifiziert oder glorifiziert, sondern vor allem auf dem politischen-kulturellen Feld eines «Kampfes um die Deutungsmacht» ausgemacht sowie auf dem lebensweltlich-kulturellen Spielfeld einer bürgerlich-akademischen Jugend im Selbstverwirklichungsprozess verortet.² Es gibt kaum mehr Streit darüber, dass die Akteure jener Studentenbewegung eine gewisse Wirkung entfaltet haben. Gestritten wird zwischen den politischen Lagern allerdings nach wie vor über die Reichweite dieser Bewegung und deren normative Einordnung. Bedeuten «1968» und die darauf folgende Zeit der Neuen Sozialen Bewegungen nun Aufbruch und Modernisierung oder doch eher Werteverfall und «Extremismus»? Die Positionen können entlang der politischen Lager im politischen Mehrheitsdiskurs relativ klar identifiziert werden. So gibt es auf der einen Seite eine linke und links-liberale (positive) und auf der anderen Seite eine konservative (eher negative) Deutung der Ideen und politisch-kulturellen Praktiken jener Jahre.³ Das ist aber nur die eine Seite.

1 Norbert Frei, *1968. Jugendrevolte und globaler Protest*, München 2008; Götz Aly, *Unser Kampf. 1968 – ein irritierter Blick zurück*, Frankfurt a. M. 2008.

2 Albrecht von Lucke, *68 oder neues Biedermeier. Der Kampf um die Deutungsmacht*, Berlin 2008; Reinhard Mohr, *Der diskrete Charme der Rebellion. Ein Leben mit den 68ern*, Berlin 2008.

3 Zur Funktion von Mediendiskursen und -deutungen auf der politisch-kulturellen Links-Rechts-Achse im intermediären politischen System siehe Albrecht Lüter, *Die Kommentarlage. Profilbildung und Polyphonie in medienöffentlichen Diskursen*, Wiesbaden 2008.

Denn neben diesen Debatten und Deutungen in der hegemonialen Öffentlichkeit gibt es auch einen Diskurs, der sich parallel dazu im Kontext einer kulturellen/intellektuellen Neuen Rechten beobachten lässt, die mittlerweile eine eigene Nischen-Öffentlichkeit mit einem eigenständigen gesellschaftspolitischen Deutungsangebot im rechtskonservativen bis rechtsradikalen Spektrum bildet. Diesen Diskurs werde ich nachfolgend rekonstruieren und fragen, was eigentlich das Interesse und die unverkennbare Faszination der 68er-Bewegung für die kulturelle Neue Rechte ausmacht. Welche Funktion und Bedeutung hat die Chiffre «68» für diesen Öffentlichkeitsakteur aus dem rechtsradikalen Bewegungskontext? Hierzu werde ich erstens den von mir für die Analyse der Neuen Rechten entwickelten analytischen Bezugsrahmen entfalten und einige Kategorien aus der Bewegungs- und Öffentlichkeitsforschung vorstellen, anhand derer sich das Spezifische der Neuen Rechten präzise bestimmen lässt. Zweitens werde ich mich konkret mit der Neuen Rechten und ihrer Sicht auf «1968» befassen. Dabei wird zum einen 1968 als Gründungsmythos für die Neue Rechte identifiziert, zum anderen aber auch der inhaltlichen Auseinandersetzung der Neuen Rechten mit den 68ern nachgegangen. Schliesslich sollen die politischen Strategien der Neuen Linken diskutiert werden, die auch immer wieder Gegenstand neurechter Debatten sind.

Akteure einer inszenierten Gegenöffentlichkeit

Nach zwanzig Jahren intensiver Auseinandersetzung in Forschung und Publizistik wissen wir eine ganze Menge über die kulturelle/intellektuelle Neue Rechte in Deutschland. Die ideologischen Traditionslinien und philosophisch-gesellschaftstheoretischen Referenzen sind ebenso bekannt wie die wichtigsten Medien.⁴ Auch eine Verortung der Neuen Rechten im politisch-kulturellen Links-Rechts-Schema als «Scharnier», «Grauzone» oder «Brücke» ist vorgenommen worden.⁵ Je nach Fokus und normativem Ansatz wird die Neue Rechte kritisiert, skandalisiert oder auch relativiert. In diesem Kontext gibt es Erklärungsversuche, die einerseits das Aufweichen der Mitte und deren Öffnung für Themen der Rechten analysieren, und Ansätze, die andererseits anhand partiell erfolgreicher Thematisierungen die strategische (Akteurs-)Dimension der Neuen Rechten herausstellen und mit Hilfe eines

4 Kurt Lenk, Günter Meuter, Henrique Ricardo Otten, *Vordenker der Neuen Rechten*, Frankfurt a. M. / New York 1997; Friedemann Schmidt, *Die Neue Rechte und die Berliner Republik*, Opladen 2001; Stephan Braun, Ute Vogt (Hg.), *Die Wochenzeitung «Junge Freiheit». Kritische Analysen zu Programmatik, Inhalten, Autoren und Kunden*, Wiesbaden 2007.

5 Wolfgang Gessenharter, *Kippt die Republik? Die Neue Rechte und ihre Unterstützung durch Politik und Medien*, München 1994; Susanne Mantino, *Die Neue Rechte in der «Grauzone» zwischen Rechtsextremismus und Konservatismus. Eine systematische Analyse des Phänomens Neue Rechte*, Frankfurt a. M. 1992; Armin Pfahl-Traughber, *Konservative Revolution und Neue Rechte. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat*, Opladen 1998.

diskursanalytischen Instrumentariums erste Erklärungen für deren Wirkungen in der politischen Öffentlichkeit bieten.⁶

Auf Grundlage dieses umfänglichen Wissens wird die Neue Rechte nachfolgend – entlang einer bewegungsanalytischen Kontextualisierung – als Öffentlichkeitsakteur einer modernisierten Bewegungsrechten verstanden, mithin als «Politikunternehmer» und «Bewegungselite» in einem rechtsradikalen Modernisierungsprozess.⁷ Von besonderer Bedeutung ist unter der spezifischen Fragestellung dieses Beitrags die Bedeutung der kollektiven Identität im neurechten Bewegungskontext, der politisch-kulturellen Gelegenheitsstrukturen sowie die Frage nach den spezifisch neurechten Frames (Deutungsrahmen), die hier zum Tragen kommen. Schliesslich wird es um die spezifischen Öffentlichkeits- und Kommunikationsstrategien gehen, um am Ende die intellektuelle Neue Rechte in Deutschland im Kontext eines Deutungs- und Kulturmampfes, unter anderem mit den gesellschafts-politischen Ideen der 68er-Bewegung beziehungsweise der Neuen Linken, besser verstehen und historisch-politisch einordnen zu können.

Die Neue Rechte versteht sich neben dem traditionellen «Bezug auf die Nation und ihrem Selbstbehauptungswillen»⁸ als Avantgarde einer neuen Ungleichheits- und Exklusionsideologie, als Gegenentwurf zu den universellen Werten moderner Gesellschaften (Freiheit, Gleichheit, Solidarität). Für die Neue Rechte geht es nicht um Interessenausgleich, Kooperation und kommunikatives Aushandeln, sondern um Kampf – zwischen den gesellschaftlichen Gruppen einerseits und den Nationen andererseits. Propagiert wird das Recht des Stärkeren, die damit notwendige Selektion und schliesslich die «Natur der Ungleichheit». Gemäss ihrer Selbsteinschätzung sind Rechte «im wohlverstandenen Sinne Sozialdarwinisten: Sie bejahren deshalb faktische Ungleichheit».⁹ Diese gelte es zu akzeptieren und nicht zu nivellieren.

Über die Ideologie der Neuen Rechten in Deutschland und ihre ideengeschichtlichen Anleihen gibt es in der Forschungsliteratur dementsprechend auch eine breite Übereinstimmung. Wie Pfahl-Traughber schreibt, handelt es «sich um eine geistige Strömung, die sich primär am Gedankengut der Jungkonservativen, also der sog. ‘Konservativen Revolution’ (u.a. Ideologie der Ungleichheit, völkisch-nationale

6 Siehe zum Beispiel Christoph Butterwegge et al., *Themen der Rechten – Themen der Mitte. Diskurse um deutsche Identität, Leitkultur und Nationalstolz*, Opladen 2002; Rainer Benthin, *Auf dem Weg in die Mitte. Öffentlichkeitsstrategien der Neuen Rechten*, Frankfurt a. M. / New York 2004.

7 Benthin, *Auf dem Weg in die Mitte*, op. cit.; Rainer Benthin, «(Völkischer) Nationalismus und ‘natürliche’ Ungleichheit. Themenkarrieren und Öffentlichkeitsstrategien der Neuen Rechten in Deutschland auf ihrem Weg in die ‘Mitte der Gesellschaft’», in: Forum für kritische Rechtsextremismusforschung und Herbert- und Greta-Wehner-Stiftung (Hg.), *Diffusionen. Der kleine Grenzverkehr zwischen Neuer Rechter, Mitte und Extremen*, Dresden 2007, S. 40–51.

8 Dieter Stein, «Mehr Streit um Inhalte», in: *Junge Freiheit*, Nr. 40, 25. September 1998.

9 Lothar Höbelt, «Die Macht der Idee als Lebenslüge», in: *Junge Freiheit*, Nr. 1, 1. Januar 1999.

Identität, starker Staat) der Weimarer Republik orientiert. Darüber hinaus bilden die Ideen von intellektuellen Sympathisanten und Wegbereitern des italienischen Faschismus, aber auch der französischen Neuen Rechten die ideologischen und strategischen Leitlinien der Neuen Rechten.»¹⁰ Ideologisch in Teilen «modernisiert» bzw. stärker elaboriert als in der alten Rechten ist sie damit in einer Grauzone zwischen demokratischer und radikaler Rechter zu positionieren.

Im wissenschaftlichen und publizistischen Diskurs werden im Anschluss an die Debatten um die französische *Nouvelle Droite* auch im deutschen Kontext unter einer Neuen Rechten weder eine Partei noch Protestaktivitäten im Sinne von Aufmärschen, Demonstrationen oder Kundgebungen verstanden. Solche Aktivitäten werden gemeinhin unter Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus oder Rechtsextremismus subsummiert. Mit der Neuen Rechten im engeren Sinne wird eine intellektuelle oder kulturelle Variante im rechtsradikalen Bewegungskontext verbunden, die durch unterschiedliche Medien, Institute und andere Foren für Rechtsintellektuelle primär als ein Kommunikationsnetzwerk strukturiert ist. Als zentrale Foren für die Neue Rechte in Deutschland gelten gegenwärtig die Wochenzeitung «Junge Freiheit» mit einem angeschlossenen eigenen Buchverlag sowie das Institut für Staatspolitik (IFS) mit der Zeitschrift «Sezession» und dem Verlag «Edition Antaios».

Neben einer ideologischen kann somit auch von einer organisatorischen Teilmodernisierung gesprochen werden, weil die Neue Rechte entgegen traditionell starrer Organisationsformen als mobilisiertes Kommunikations-Netzwerk funktioniert und dadurch trotz nach wie vor sehr bescheidener Ressourcen eine bisweilen bemerkenswerte Sichtbarkeit in der politischen Öffentlichkeit erzielt, so dass mit guten Gründen von einer eigenständigen Nischen-Öffentlichkeit gesprochen werden kann.

Dieses Selbstverständnis als strategischer Öffentlichkeitsakteur mit gesellschaftspolitischem Deutungsanspruch und die daran anschliessende eigenständige Praxis in der politischen Öffentlichkeit setzt eine gewisse Strategiefähigkeit voraus und macht das eigentlich Neue an der kulturellen Neuen Rechten aus: ihre politisch-kulturelle Praxis der strategischen (Protest-)Kommunikation, mit der sich das politische Ziel verbindet, einen neonationalistischen, auf dem Primat einer «natürlichen» Ungleichheit aufbauenden Diskurs von Ausgrenzung und bisweilen radikaler Systemkritik von rechts in der politischen Öffentlichkeit zu verankern. Hierbei sind einige Erfolge der Neuen Rechten zu verzeichnen, die nicht nur auf die partielle Strategiefähigkeit der Neuen Rechten, sondern massgeblich auf veränderte politisch-kulturelle und diskursive Gelegensettingsstrukturen zurückzuführen sind.¹¹

10 Pfahl-Traughber, *op. cit.*, S. 20.

11 Benthin, *Auf dem Weg in die Mitte*, *op. cit.*

Immer wieder wird die Öffentlichkeit aufgeschreckt durch Meldungen aus dem Umfeld einer so verstandenen kulturellen Neuen Rechten. Erst kürzlich, als es um den designierten Kulturminister in Thüringen, den Rechtsintellektuellen Peter Krause, ging, oder als bekannt wurde, dass die Wochenzeitung «Junge Freiheit», das wichtigste Sprachrohr der Neuen Rechten, im Presseverteiler des Deutschen Bundestages geführt wird.¹²

Es ist also – zusammengefasst – dieser Dreiklang aus kollektiver Identität (u.a. Anti-68er und dezidiert rechtes Selbstverständnis), diskursiven und politisch-kulturellen Gelegenheitsstrukturen sowie der strategisch-kommunikativen Kompetenz, für die eigenen gesellschaftspolitischen Deutungsangebote eine gewisse Resonanz herzustellen (Framing), der die partiellen Erfolge und Wirkungen der Neuen Rechten zu erklären vermag.¹³

1968 als Gründungsmythos der Neuen Rechten

Das Jahr 1968 steht in der Bundesrepublik Deutschland auch für die Wiederbelebungs- oder Erneuerungsversuche der radikalen Rechten durch die kulturelle Neue Rechte. Von ihr sollte das Signal zum Aufbruch, zur intellektuellen Erneuerung ausgehen, um aus der Defensive, aus der ostentativen Kommunikationsverweigerung der alten Rechten zu kommen, «die Diaspora der geschlossenen Zirkel [zu] verlassen und Strategien für eine eigene Medienpräsenz [zu] entwickeln».¹⁴ Rückblickend schreibt der Chefredaktor der «Jungen Freiheit» in einer ausführlichen neurechten Selbstdiagnose: «Dieser Begriff der ‘Defensive’ ist nun wie kein anderer das treffende Charakteristikum dieser deutschen Nachkriegs-Rechten. Es wollte den konservativen, rechten Strömungen in Deutschland mehrheitlich am allerwenigsten gelingen, überzeugend an eine positive Tradition des Widerstandes im Nationalsozialismus anzuknüpfen. [...] Diese ‘alte’ Rechte war im Kern politisch bankrott. [...] Angesichts dieser rechts scheinbar dominierenden Stupidität ist es nur allzu nachvollziehbar, dass sich subjektiv ein rechter Komplex der intellektuellen Unterlegenheit sowie in der Öffentlichkeit ein Mythos der ‘dummen Rechten’ dauerhaft festsetzen konnten. Dagegen begehrte in Deutschland nun eine junge Generation auf.»¹⁵

12 Zur Aufnahme der «Jungen Freiheit» in den Bundestags-Pressedienst siehe u.a. *Die Tageszeitung*, 30. Mai 2008. Zum «Fall» Peter Krause siehe *Die Tageszeitung*, 29. April 2008; *Die Zeit*, Nr. 19, 2008. Für einen informativen Einblick in das Innenleben der «Jungen Freiheit» siehe *Die Tageszeitung*, 27. Mai 2008. Die Debatten um die «Junge Freiheit», wie sie in Deutschland zumeist kritisch geführt werden, nannte die «Neue Zürcher Zeitung» (20. Juni 2008) jüngst «überriß» und beklagt die «engen Grenzen für eine national-konservative Publizistik im Nachbarland». Gleichviel ob man diese Einschätzung teilen mag oder nicht; sie ist ein weiteres Indiz für die sich – neutral formuliert – ändernden politisch-kulturellen und diskursiven Gelegenheitsstrukturen für die Neue Rechte.

13 Benthin, *Auf dem Weg in die Mitte*, op. cit., S. 99ff.

14 Hans-Jürgen Hofrath, «Langer Marsch durch die Medien», in: *Junge Freiheit*, Nr. 3, 15. Januar 1999.

15 Dieter Stein, *Phantom Neue Rechte*, Berlin 2005, S. 108ff.

Neben diesem Erneuerungsziel innerhalb der radikalen Rechten sah sich die intellektuelle Neue Rechte in der Bundesrepublik Deutschland von Beginn an auch als Anti-68er, mithin als Gegenbewegung, wenig erfolgreich und zunächst kaum sichtbar, aber für das Selbstverständnis und als Identitätsmerkmal von grosser Bedeutung.¹⁶ Diese Gegnerschaft war stets Antrieb und Motivation für ihren selbst so verstandenen und inszenierten Kulturkampf. Ihre Identität hat damit von Beginn an einen deutlich negativen Spin: Das kollektive «Wir» definiert sich durch ein «Nicht-die-Anderen-Sein», «Nicht-wie-die-Anderen-Sein», nicht deren Ideen teilen und nicht deren gesellschaftspolitische Orientierung. Allerdings spricht man mit grosser Achtung von den 68ern als kulturrevolutionärer Bewegung, wenn es um deren partiell erfolgreiche kulturrevolutionäre Praktiken geht; eine solche Wirkung und Schwungkraft würde auch die Neue Rechte gerne entfalten – bislang allerdings in einer grösseren Öffentlichkeit mit geringem Erfolg.

So ist nicht nur unter kritischen Beobachtern aus Wissenschaft und Publizistik, sondern auch in der Selbstwahrnehmung der Neuen Rechten der Zusammenhang von Revolte und Gegenrevolte, von Bewegung und Gegenbewegung weitgehend unstrittig: «Obwohl die politische Atmosphäre der sechziger Jahre aus der Rückschau ganz von der Agitation der ‘Neuen Linken’ bestimmt scheint, ist bei genauerer Betrachtung eine Gegenbewegung erkennbar, zu der auch die ‘Neue Rechte’ gehörte. Diese Gegenbewegung blieb zwar ohne eine der Linken vergleichbare Ausstrahlung, besass aber durchaus ein gewisses intellektuelles Potential».¹⁷ An dieser Frontstellung gegen «1968» hat sich bis heute nichts geändert, und sie enthält – wie es in einer Publikation des IFS formuliert wird – für die Neue Rechte weitere Aspekte: «Im Umkreis der Jungen Freiheit hat sich vor allem ein eigenes Lebensgefühl ausgebildet, das vom Widerspruch gegen die Ideen von 1968 genährt wird, deren Protagonisten erklären, dass ‘Disziplin, Ehre schändlich und Vaterlandsliebe schädlich seien’».»¹⁸ So erstaunt es wenig, dass es bereits 1996 in einer Werbeanzeige der Jungen Freiheit hiess: «Zentralorgan der ‘Gegen-68er’».¹⁹ Diese Beispiele verdeutlichen, wie sich die Neue Rechte selbst charakterisiert und als Widerpart und kultukämpferischer Gegner der 68er-Bewegung inszeniert. Das gilt sowohl im Hinblick auf die gesellschaftspolitischen Ziele als auch Personen und Institutionen, die im Zuge der 68er-Bewegung Bedeutung erlangt haben.

Folgt man den neurechten Selbstinszenierungen, dann ist sie nicht nur unmittelbar aus der 68er-Bewegung hervorgegangen, sondern steht ihr noch immer in direkter Konfrontation gegenüber: «Wichtiger für die Lage, in der wir heute leben, ist

16 Benthin, *Auf dem Weg in die Mitte*, op. cit., S. 132–142.

17 Institut für Staatspolitik, *Die Neue Rechte. Sinn und Grenze eines Begriffs*, Albersroda 2003, S. 8.

18 Institut für Staatspolitik, *Die Neue Rechte*, op. cit., S. 18.

19 *Criticon*, Nr. 151, Juli/August/September 1996.

indes das Fortwirken der Positionen und Frontstellungen von 1968 bis in unsere Tage. Die Geschichte der Achtundsechziger ist nicht nur die Erzählung vom Durchdrücken ihrer Ideologeme und vom Werdegang ihrer Protagonisten, sondern auch die Entstehungsgeschichte eines modernen Konservatismus und einer intellektuellen Rechten in Deutschland, die an der dialektischen Auseinandersetzung mit dem linksliberalen Zeitgeist, der mehr als einmal schwer in die Defensive geraten ist, gewachsen und gereift ist.»²⁰

Auch wenn diese identitätsstiftende Selbstwahrnehmung gleichsam das Mantra der Neuen Rechten bildet, ist dies allerdings nur die halbe Wahrheit. Denn Medien und Diskussionszusammenhänge, mithin einen Diskurs jenseits des demokratischen Mehrheitskonservatismus gab es auch lange vorher, allerdings eher im Verborgenen.²¹ So kann man konstatieren, dass der rechtsnationale und tendenziell antideokratische, auf jeden Fall aber antiparlamentarische Flügel des rechten Lagers mit dem eigentlich zu erwartenden Ende rechtsradikalen Denkens 1945 nicht zu Ende war, sondern gleichsam «überwinterte». Mit Beginn der 1970er Jahre erneuerte dieser sich teilweise und wurde unter anderem in direkter Auseinandersetzung mit der Kulturrevolte von 1968, in der intellektuellen Neuen Rechten wieder stärker sichtbar.

Die sich spätestens mit der Aktion Neue Rechte (ANR) im Jahr 1972 als Abspaltung von der sich im Niedergang befindlichen NPD als Träger der alten Rechten als «neu» inszenierende intellektuelle radikale Rechte scheute nun also den Weg ans Licht der Öffentlichkeit nicht mehr länger. Mit ihr verband sich das Anliegen, ein Pendant zur theoretisch und öffentlichkeitsstrategisch ambitionierten kulturellen Linken zu schaffen: eine intellektuell anspruchsvolle kulturelle Neue Rechte mit dem Ziel einer umfassenden Modernisierung der als theorieschwach geltenden Traditionenrechten. Allerdings wird die Bedeutung der ANR innerhalb der Neuen Rechten mittlerweile selbst stark relativiert: «Dass es sich bei der ANR schliesslich – trotz des schmissigen Namens – dennoch wieder um ein klassisches Kind der rechtsradikalen Szene handelt, wird deutlich, als noch im Januar 1972 Pöhlmann gemeinsame Sache mit dem obskuren Münchner Verleger und NS-Devotionalienhändler Gerhard Frey (Nationalzeitung) macht, einem skrupellosen Geschäftemacher, unter dessen (vor allem finanziellen) Einfluss die ANR in eine althergebrachte rechtsradikale Formation gewendet wird.»²²

20 Michael Paulwitz, «Der Geist steht rechts. Das andere 68: Die Geburt eines neuen Konservatismus aus dem Widerspruch zur Kulturrevolution», in: *Junge Freiheit*, Nr. 16, 11. April 2008.

21 Friedemann Schmidt, *Die Neue Rechte und die Berliner Republik*, Opladen 2001.

22 Stein, *Phantom Neue Rechte*, op. cit., S. 122.

Bleibt also festzuhalten, dass es Modernisierungs- und Erneuerungsversuche innerhalb des rechten Lagers gab, die auch in den eigenen Reihen kritisch bewertet werden. Was allen rechten Strömungen und Fraktionen gemeinsam bleibt – und damit auch der Neuen Rechten – ist die Tatsache, dass sie zuallererst das Gegenteil von links, und hier vor allem den Gegenpol zur Neuen Linken, markieren. Dieses Selbstbild ist nach wie vor dominant und als Deutungsmuster von herausragender identitätsstiftender Bedeutung für die Neue ebenso wie für die traditionelle radikale Rechte.

Deutungen von «1968» im Widerstreit

Mit dem Gründungsmythos vom Jahr 1968 ist auch das Ziel verbunden, eine eigene gesellschaftspolitische Deutung von «1968» zu beanspruchen. Was wir also sehen, ist eine Deutungskonkurrenz um die Chiffre «68», die in der breiten politischen Öffentlichkeit in Deutschland nach wie vor von Interesse und Bedeutung ist. In dieser allgemeinen Deutungskonkurrenz ringt auch die Neue Rechte um Anerkennung und Akzeptanz ihrer spezifisch rechten Deutung der Ereignisse und politischen Umbrüche jener Jahre.

Von Beginn an verstand sich und versteht sich diese Neue Rechte dementsprechend als Gegen-68er – und zwar nicht nur verstanden als Generationenkonflikt (das sicher auch), sondern vor allem im Hinblick auf die politischen Ziele der die 68er-Bewegung begleitenden und aus ihr hervorgegangenen Neuen Linken.²³ Es wird deutlich, dass die Neue Rechte über ihre ostentative Abgrenzung zu der 68er-Bewegung und den daraus hervorgegangenen Neuen Sozialen Bewegungen der 1970er- und 1980er-Jahre hinaus ihre fundamentale Distanz und Abgrenzung zur liberalen und parlamentarischen Demokratie mit ihren grundlegenden Schutz- und Freiheitsrechten nicht zuletzt für Migrantinnen und Migranten sowie gesellschaftliche Minderheiten insgesamt zum Ausdruck bringt und bringen will.

Im Zentrum steht für die Propagandisten und gesellschaftspolitischen Deuter der Neuen Rechten dabei nicht, was die 68er tatsächlich oder vermeintlich an Veränderungen hervorgebracht haben. Es geht also nicht um das historische, sondern um das gegenwärtige «1968» – und was heute in der hegemonialen Öffentlichkeit mit

23 Allein die negative Bewertung der 68er begründet allerdings noch nicht automatisch die Nähe zur Neuen Rechten. Denn Kritik kam und kommt ebenso vom demokratischen Konservatismus, aus den Parteien ebenso wie etwa aus dem intellektuellen Neokonservatismus («Werteverfall», «Unregierbarkeits-These», Krise von Staat und Institutionen, Bildungskrise etc.) wie von Teilen der politischen Linken, die in der 68er-Bewegung vor allem ein bürgerliches Selbstverwirklichungs-Projekt ohne jeden Anschluss an andere gesellschaftliche Gruppen sehen. Siehe hierzu etwa den Beitrag von Franz Walter «Warum ich kein 68er bin» auf Spiegel-online vom 27. August 2006, www.spiegel.de/politik/debatte/0,1518,433784,00.html (22. 6. 2008).

der 68er-Bewegung in Verbindung gebracht wird. «1968» erhält somit eine bestimmte Funktion und dient als Vehikel für eine fundamentale Systemkritik von rechts, die «68» sagt, aber die liberale Demokratie meint. Hinter dem Feindbild «1968» wird so das Feindbild der postnationalen, sich politisch-kulturell modernisierten Nachkriegsgesellschaft erkennbar, gegen die sich die neurechte Kritik insgesamt richtet. Aus dieser Auslegung von «1968» kommt die Neue Rechte zum Schluss, wie etwa ganz aktuell in der Ankündigung für ein eigenes Bändchen zu «1968» aus dem IFS, dass «mit Blick auf vierzig Jahre 68 [...] es für uns nichts zu feiern [gibt]: Wir haben die Suppe auszulöffeln, die damals eingebrockt wurde. Es ist zwar mittlerweile zu einer Art Sport geworden, die 68er augenzwinkernd für ihre hochfliegenden Pläne zu kritisieren und sich über die ein oder andere besonders abartige praktische Umsetzung einer absurd Theorie lustig zu machen; aber selbst die Geschichtsschreibung über die Bewegung liegt in der Hand derer, die damals selbst dabei waren und die sicherlich keine ernsthafte Vergangenheitsbewältigung in Gang setzen werden.»²⁴

Doch wichtiger für ihren eigenen gesellschaftspolitischen Deutungsrahmen ist das, was die Neue Rechte den 68ern zuschreibt bzw. mit ihnen verbindet: Es sind die partiellen Liberalisierungs- und Egalisierungs-, mithin Modernisierungsprozesse der Gesellschaft in den 1960er- und 1970er-Jahren insgesamt, die der Neuen Rechten ein Dorn im Auge sind und die sie rückgängig machen will – zurück zu mehr autoritarem Staat, Disziplin, Ungleichheit, Unterordnung etc. Das ist der Kern des neurechten gesellschaftspolitischen Programms, für das die 68er-Bewegung als Chiffre «1968» als Gegenmodell und Negativfolie für die Neue Rechte im Besonderen, aber auch für die radikale Rechte insgesamt nach wie vor von so grosser strategischer Bedeutung ist.

Wahl der Strategien

Die Neue Rechte verfolgt – analog zur Neuen Linken in der Anfangsphase – eine primär kulturpolitische Strategie. Sie setzt vor allem auf die politische Wirkung im Diskurs und in der politischen Öffentlichkeit, bislang weniger hingegen im machtpolitischen Feld. Daher spricht man häufig von der Strategie und dem Ziel der «kulturellen Hegemonie». In diesem Zusammenhang gab das Jahr 1968 der Neuen Rechten das Startsignal, ihr Nischendasein zu verlassen und ihrerseits auch politisch-kulturell, und das heisst vor allem diskursiv und intellektuell erkennbar zu werden.

24 Institut für Staatspolitik, 68. Ursachen und Folgen, Albersroda 2008.

Die Neue Linke hat Spuren hinterlassen und es zu einem gewissen Einfluss in Medien, Politik und gesellschaftlichen Institutionen gebracht, auch wenn sie selbst wohl eher Katalysator als Motor damaliger gesellschaftlicher Modernisierungen war.²⁵ Grund genug für die Neue Rechte, ähnliche Wege zu beschreiten. Dafür bedarf es allerdings nicht nur eigener Kompetenzen und Strategien, sondern auch der Bereitschaft in der gesellschaftlichen Mitte, diese Wege mitzugehen und entsprechende Kontextstrukturen zu schaffen. Entgegen bisheriger altrechter Praxis der nahezu ausschliesslichen Binnenkommunikation und damit Akzeptanz- und Öffentlichkeitsverweigerung zielt die Neue Rechte ausdrücklich auf die (bürgerliche) «Mitte der Gesellschaft». Zu diesem Zweck soll die in der Vergangenheit vorherrschende «Sprachlosigkeit» der traditionellen radikalen Rechten durch eine strategische Öffentlichkeitsoffensive überwunden werden. Damit verfolgt die Neue Rechte einen sehr viel breiteren Mobilisierungsansatz als die Traditionellen in der Vergangenheit.

Die Neue Rechte setzt also ganz im Sinne ihres öffentlichkeitsstrategischen Ansatzes («kulturelle Hegemonie») auf einen mittel- und langfristigen Werte- und Orientierungswandel bei den gesellschaftlichen Eliten und versucht in diesem Sinne, eine dezidiert bürgerliche radikale Rechte im politischen Diskurs der Gegenwart zu etablieren. Gesellschaftspolitisch-ideologische Schnittmengen gibt es dementsprechend sowohl zum Nationalkonservatismus, der parteipolitisch zumeist in der Union beheimatet ist, als auch zum Rechtspopulismus, der in seiner rechtsmodernistischen Ausrichtung auch als Verlängerung der kulturellen Neuen Rechten in die real- und parteipolitische Arena verstanden werden kann. Mit der Mobilisierung politischer und kultureller Eliten in der politischen Öffentlichkeit soll mittelfristig auch ein machtpolitischer Faktor verbunden werden, der als tatsächlicher «Austausch der Eliten» innerhalb der Neuen Rechten diskutiert wird. Auf diese Weise soll das gesellschaftspolitische Ziel erreicht werden, einen umfassenden politisch-kulturellen Wandel zugunsten eines ethnisch homogenen, völkisch-nationalistischen Regimes zu implementieren, das auf einem starken Staat und einer umfassenden Ungleichheitsideologie basiert.

Die Neue Rechte bringt der 68er-Bewegung Ablehnung (Feindbild und Antipode) und Anerkennung (Vorbild für die Praxis) zugleich entgegen. Während die ideengeschichtliche und gesellschaftspolitische Gegnerschaft allgegenwärtig ist und die Neue Rechte in dieser Hinsicht immer das diametral entgegengesetzte Pendant zur Neuen Linken sein wollte, wird der Kampagnen- und Aktionsfähigkeit der Neuen Linken grosse Bewunderung entgegengebracht. Bisweilen versucht man sie zu kopieren, bisher allerdings ohne grosse Breitenwirkung.

25 Vgl. hierzu noch einmal den distanzierenden Beitrag von Franz Walter, «Warum ich kein 68er bin», *op. cit.*

Bislang sind Ausflüge und Übergänge in die politische Protestpraxis im engen neurechten Kontext noch selten. Ein aktuelles Beispiel aus dem Anti-68er-Protest zeigt aber, dass auch hier möglicherweise Adaptionen und Veränderungen zu erwarten sind. Die so genannte Konservativ-subversive Aktion aus dem Umfeld der «Jungen Freiheit» und des IFS sorgte für Aufmerksamkeit und Empörung auf einem 68er-Kongress am 2. Mai 2008 an der Humboldt-Universität zu Berlin, und zwar mit Flugblättern, Transparenten und der offensiven Störung der Veranstaltung durch Skandierungen über ein Megaphon, also jenen Protestinstrumenten, die im Zuge der 68er-Studentenbewegung populär wurden. Entsprechend schreibt der Hauptinitiator der Aktion, Götz Kubitschek vom IFS, in der «Jungen Freiheit»: «Das war eine erste Aktion zum Warmlaufen und Ausloten. Es ist an der Zeit, nicht immer nur über die Deutungshoheit der Linken zu jammern, sondern etwas dagegen zu tun.»²⁶

Dies könnte in der Tat einen Strategiewechsel anzeigen, wenn man sich hierzu etwa den Kongress des IFS im Jahr 2008 anschaut, der den Titel «Widerstand. Lage – Ziel – Tat» trägt und durchaus nicht mehr ausschliesslich als Selbstverständnis-, sondern zunehmend als Mobilisierungsveranstaltung zu deuten ist. Der Titel markiert einerseits ein strategisches Grundverständnis und andererseits bezogen auf die politische Ausrichtung, dass es von der Bestandsaufnahme und Zielpräzisierung nunmehr offensichtlich zur «Tat» kommen müsse.²⁷ Auch wenn dabei sehr viel Selbstüberschätzung und bisweilen auch Grössenwahn unverkennbar ist, zeugt die Tatsache, anders und vor allem offensiver in der Öffentlichkeit aufzutreten, von einem ausgeprägten und in dieser Form sicher neuen Selbstbewusstsein innerhalb der Neuen Rechten in Deutschland.

Fazit: «1968» als Gegen-Chiffre

Das eigentliche Ziel der Neuen Rechten in Deutschland besteht in der Konstruktion und Durchsetzung eigenständiger gesellschaftspolitischer Deutungsrahmen, die an die politisch-kulturelle Mitte der Gesellschaft anschlussfähig sind. Mittlerweile kann tatsächlich von einem eigenständigen neurechten Diskurs, von der Etablierung einer zwar begrenzten, aber dennoch deutlich vernehmbaren (Nischen-)Öffentlichkeit im Kontext einer kulturellen Neuen Rechten gesprochen werden, der von den

26 *Junge Freiheit*, Nr. 20, 9. Mai 2008.

27 Hierzu siehe auch eine kurze Meldung in der «Berliner Zeitung» (12./13. Juli 2008): «Protest gegen Kolleg des rechtsorientierten ‘Instituts für Staatspolitik’ (IFS) in der Urania [...] Am Sonnabend soll dort offenbar der französische neurechte Vordenker Alain de Benoist sprechen, als Referenten der Veranstaltung unter dem Titel ‘Widerstand. Lage – Ziel – Tat’ sind auch zwei Autoren der nationalen Tageszeitung ‘Junge Freiheit’ vorgesehen.» Es wird deutlich, dass das Netzwerk, wie oben beschrieben, existiert und nicht nur virtuell agiert. Zudem zeigt sich, dass Alain de Benoist nach wie vor einen nicht geringen Einfluss auf die deutsche Neue Rechte zu haben scheint und eine solche Veranstaltung nunmehr eine Randnotiz wert zu sein scheint.

beschriebenen Öffentlichkeitsakteuren mit ihren Medien, Foren und «Think Tanks» getragen wird.

Bezogen auf den konkreten Bezugsrahmen der 68er-Bewegung bzw. der Neuen Linken kann festgehalten werden, dass das Jahr 1968 für die Neue Rechte nach wie vor eine grosse Bedeutung hat. Das lässt sich anhand der vielen Beiträge und Publikationen rasch erkennen. Worin aber liegt nun diese Bedeutung? Die Abgrenzung von «1968» und die Inszenierung als Gegen-68er schafft zunächst einmal eine für die kollektive Identität nicht zu unterschätzende Selbstverständigung über das «Wir» und «Die Anderen». So entsteht Kohäsion und ein Gefühl von Zusammengehörigkeit. In dieser Funktion hat das Symboljahr 1968 für die Neue Rechte einen hohen Stellenwert.

Positiv verbindet die Neue Rechte mit der Chiffre «1968» den Aufbruch, das Aufbegehren, die Revolte der akademischen Jugend, die radikale Kritik an den Verhältnissen und die dafür eingesetzten Mittel und Instrumente aus Protest und Provokation. Allein die Ziele und gesellschaftspolitischen Positionen stehen den eigenen diametral entgegen. Rechts ist eben nach wie vor das Gegenteil von links – das ist die erste, ebenso einfache wie zutreffende Erkenntnis. Das ist keineswegs trivial, denn daraus ergibt sich eine gesellschaftspolitische Orientierung, die Ungleichheit und Exklusion ebenso legitimiert und propagiert wie die identitätsstiftende Kraft eines ethnisch und kulturell homogenen Nationalstaats. Damit einher geht nicht nur eine fundamentale Opposition zur politischen Neuen Linken, sondern insgesamt zum gesellschaftlichen Status quo einer modernen, pluralen Einwanderungsgesellschaft mit dem Anspruch auf Chancengleichheit, Geschlechtergerechtigkeit, Integration, um nur einige Elemente gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse der letzten dreissig Jahre zu nennen.

Es geht also – wie in allen anderen aktuellen Deutungsangeboten zu «1968» auch – weniger um eine historisch korrekte Darstellung und Einordnung jener Ereignisse, sondern um eine den eigenen gesellschaftspolitischen Orientierungen und Zielen angemessene und funktionale Lesart in der Gegenwart, also wenn man so will um das aktuelle «1968». Wenngleich die spezifisch neurechte Deutung von «1968» bislang keine Breitenwirkung entfalten kann, zeigt sich dennoch, dass die Neue Rechte in Deutschland durchaus über eine eigenständige und weitgehend konsistente Deutung und inhaltliche Ausgestaltung der Chiffre «1968» verfügt und diese zumindest in ihrer Nischen-Öffentlichkeit deutlich sichtbar macht. Die Opposition zu «1968» entpuppt sich somit auch hier als das, was die radikale Rechte insgesamt auszeichnet, als fundamentale Kultur- und Systemkritik von rechts mit einem völkischen Nationalismus und einer umfassenden Ideologie «natürlicher Ungleichheit» als orientierende gesellschaftspolitische master-frames.